



Der Prorektor für Gesellschaftswissenschaften unserer Hochschule, Genosse Prof. Dr. Jobst, schätze im Referat den Stand und die erreichten Ergebnisse bei der Entwicklung eines regen geistig-kulturellen Lebens an unserer Hochschule sowie ihre Ausstrahlung auf das Territorium ein.

Für den Sozialismus ist ein reiches geistig-kulturelles Leben charakteristisch

Aus dem Referat des Genossen Prof. Dr. Jobst

Es leuchtet sicher jedem ein, daß die hohen Ansprüche an die Wissenschaften nur in einem Klima geistig-kultureller Aufgeschlossenheit und Respektierlichkeit erfüllt werden können. Fachbörnerheit, kulturelles Desinteresse, eng pragmatisches Denken und geistige Trägheit sind heute weniger denn je dazu angetan, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu beschleunigen.

Reicht diese Einsicht allein aber schon aus? Natürlich nicht! Wir alle müssen ohne Verzug weit mehr konstruktive Lösungen entwickeln und selbstverständlich in die Tat umsetzen, die uns helfen, die geistig-kulturellen Potenzen als leistungsfördernde Faktoren stärker wirksam zu machen. Das ist ein für uns sehr wesentlicher Aspekt der organischen Verbindung der Vorträge des Sozialismus mit den Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution. Auf einige dieser Probleme sei im Sinne der Diskussionsanregung eingegangen.

Ein Kernproblem ist die weitere Vertiefung der Einheit von wissenschaftlich-technischem und geistig-kulturellem Schöpferium. Wir können sicher noch manche Reserve ausschöpfen, wenn es zum Beispiel darum geht, den Anteil moderner Wissenschaft und Technik an der geistig-kulturellen Formung sozialistischer Persönlichkeiten zu erhöhen. Wissenschafts- und Technikentwicklung bereichern ständig die Menschheitskultur, sie klünden von der Kraft freier, bewußter Menschen. Technikspessimismus, wie ihn der Klassengegner kultiviert, ist uns fremd. Sie erweitern unseren geistigen Horizont, bestärken und vertiefen unsere Weltanschauung und fordern unser Schöpferium stets auf neue heraus. Sie drängen aber auch stets auf die Vervollkommnung wertvoller menschlicher Eigenschaften wie Mut, Risikobereitschaft, Leistungswillen und Verantwortungsbewußtsein, und sie erschließen dem künstlerischen Schaffen immer neue Gegenstandsbereiche.

All diese und viele andere Möglichkeiten werden aber noch nicht überall genutzt. Noch zu oft wird die Notwendigkeit der beschleunigten Wissenschafts- und Technikentwicklung ausschließlich und damit einseitig unter dem Gesichtspunkt des unangenehmen Zwangs, der Mühsal, der nackten, amoralischen Rationalität, eines störenden Problems und Widersprechens zum geistigen Gehalt, noch zu wenig helfen wir auch Kunstschaffenden, den wissenschaftlich-technischen

Im politisch-kulturellen Programm den eigenen Standpunkt darlegen

Ein Höhepunkt der kulturellen Arbeit ist das Erstellen des politisch-kulturellen Programmes. Dessen Grundanliegen sollte es sein, die eigene Haltung und die des Kollektivs zu einem Thema zum Ausdruck zu bringen. Die Betonung liegt wirklich auf: eigene Haltung. Kann man diese zum Ausdruck bringen, wenn man nur Gedichte und Lieder aneinanderreihet?

Wir setzen uns zuerst mit dem Thema auseinander, das von der FDJ-Kreisleitung vorgegeben wurde. Wir diskutieren die Frage: Wie packen wir es an? Wie setzen wir das Thema mit eigenen Worten und Ideen um? Wie gestalten wir die Beiträge, daß sie vor allem EIGENES, daß sie persönliches Engagement enthalten? Wir haben es verstanden, indem wir unsere eigenen Stücke schrieben, unsere eigenen Liedtexte dichteten! Wir haben für die Vorbereitung sehr viel Zeit investiert, aber es ist wirklich unser eigenes Programm geworden.

Als es im „FDJ-Auftrag DDR 80“ hieß: „Wir wollen uns die Schätze unserer sozialistischen Nationalkultur, des humanistischen kulturellen Erbes und der Weltkultur noch besser erschließen und in den FDJ-Grundorganisationen die politisch-kulturellen Programme dem 30. Geburtstag unserer Republik widmen“ haben wir unser Programm unter diese Thematik gestellt.

Im vergangenen Jahr hieß das Thema: „Vorbereitung auf den X. Parteitag“. Dabei unternahmen wir in unserem Programm einen Ausflug in die Zukunft, ins Jahr 2003. Dort nahmen wir am



Ein weiteres wichtiges Kriterium bei der Gestaltung des Programmes war für unsere FDJ-Leitung folgendes: Wir stellten uns das Ziel, alle Jugendfreunde für die Aufführung zu gewinnen, alle einzubeziehen! Da wir eine sehr kleine Seminargruppe sind, gelang uns das recht gut. Falls ein Jugendfreund nicht mitsingen wollte, dann hat er eben einen Wortbeitrag übernommen. Alle Mitglieder des Kollektivs haben am Programm teilgenommen und aktiv mitgewirkt. Gerade für uns als Lehrentodenten ist es wichtig, daß wir uns selbst befähigen, eine solche kulturelle Aufgabe zu bewältigen, denn in unserer zukünftigen Tätigkeit können wir durchaus vor ähnlichen Aufgaben stehen. In der Weise, wie wir die Gestaltung des politisch-kulturellen Programms als Beitrag zur Erziehung des Studenten betrachten, werden wir die kulturelle Arbeit in den Klassen als Beitrag zur kommunikativen Erziehung der Schüler sehen, denn kommunistische Erziehung ist nur möglich durch die Vermittlung einer Allgemeinbildung, und diese enthält die ästhetische Erziehung im und außerhalb des Unterrichts. Diese Erziehung ist unser Ziel.

XX. Parteitag der SED teil. Natürlich waren die Probleme von 1981 weit entrückt und winzig klein und nichtig geworden. Wir konnten mit unserem Programm jeweils den ersten Platz in der Sektion belegen. Auch zum Hochschul-Kreisauswahl waren wir zum delegiert. Leider wurden wir von der Gestaltung der dort vorgelegten Programme enttäuscht. Es wurde von den Seminargruppen kaum die vorgegebene Thematik beachtet. Wir stellten uns und der FDJ-Kreisleitung die Frage: Wozu wird dann überhaupt ein Thema vorgegeben? Wir persönlich bejahen die Themenvorgabe, sind aber der Meinung, daß die Jury das Einhalten der Thematik ebenfalls bewerten muß, denn Ziel des Programmes sollte es sein, daß die Studenten im Rahmen der Thematik über sich und über ihr Kollektiv nachdenken, und zwar darüber, was in ihren Beziehungen im Wohnheim, in den Klubs, im Alltag Kerne der neuen sozialistischen Lebensweise sind, was geändert und was gefördert werden muß. Deswegen möchte ich hier eindeutig nochmals auf die Themenvorgabe in diesem Jahr erinnern, die heißt: „FDJ-Auftrag X. Parteitag“.

Eva-Maria Scholz, Sektion E

Gute Erfahrungen im Ringen um eine kontinuierliche Kulturarbeit

Als wir vor einigen Jahren unsere rekonstruierte Bibliothek im Gebäude Straße der Nationen beziehen konnten, war das für viele unserer Mitarbeiter ein gewaltiger Schritt in Richtung einer höheren Arbeitskultur und größerer Arbeitsfreude.

Nun sind aber freundliche und zweckmäßig ausgestattete Arbeitsräume eine gute Voraussetzung, jedoch keineswegs eine Garantie für das Wohlbefinden im Arbeitskollektiv. Es wurde schon oft — und aus beruflichem Munde — darauf hingewiesen, daß die Selbstverwirklichung des Menschen vor allem in der Arbeit geschieht und daß das Arbeitskollektiv eine ganz wesentliche Rolle bei der Persönlichkeitsentwicklung spielt. Wir wissen aber auch um die großen Möglichkeiten, die Kunst und Kultur haben, das Leben sinnvoller, erfüllter und schöpferischer zu gestalten. Deshalb ist es einfach notwendig, daß wir dieser Seite unseres Lebens die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Dafür sind in den Kollektiven der sozialistischen Arbeit gute Voraussetzungen vorhanden.

Wir haben vier Kollektive der sozialistischen Arbeit, und eines davon ist Spangenberg. Die Zusammensetzung dieser Kollektive ist sehr unterschiedlich — bezogen auf Qualifizierung und Alter. Auch in unseren Gewerkschaftsgruppen, in denen 99 Prozent der Mitglieder Frauen sind, gibt es die gleichen Probleme berufsaktiver Mütter wie anderswo: Die freie Zeit ist sehr bemessen.

Seit Jahren legen wir Wert auf eine kontinuierliche Kulturarbeit. Eine wesentliche Hilfe dabei sind unsere erfahrene, zum Teil seit vielen Jahren tätige Kulturbeauftragte in den einzelnen Gewerkschaftskollektiven.



Von ihrem Ideenreichtum, ihren Initiativen und ihrer Überzeugungsarbeit hängt es in starkem Maße ab, wie sich das kulturelle Leben in den Arbeitsbereichen entwickelt. Vor ihnen steht immer die Frage: Kennen wir die Interessen, die Neigungen und die Bedürfnisse unserer Kollegen? Ist die Bereitschaft zu einem Streitgespräch, aber auch das nötige Fingerspitzengefühl vorhanden?

Gute Erfahrungen haben wir mit den Kultur- und Bildungsplänen gemacht. Bei uns ist es üblich, daß zu Beginn eines jeden Jahres diese Pläne oder besser Angebotsvorschläge über den Kulturfunktionär der AGL zwischen den Gruppenfunktionären ausgetauscht werden. Diese Pläne haben in den letzten Jahren einige Veränderungen erfahren: Das zentrale Kulturangebot der Hochschule ist umfangreicher und vielfältiger geworden. Deshalb gab es teilweise bei uns Meinungen, daß bei einem so breiten Angebot ein eigener Plan gar nicht mehr erforderlich wäre. Doch sehr schnell zeigte sich, daß der Besuch von Schauspiel, Oper, Konzert, Kabarett, Chanson- und Filmabenden nur eine Seite der Kulturarbeit ausmacht.

Etwas selbst zu gestalten und auch selbst vorzubereiten ist ebenso wichtig. Ob es einzelne oder mehrere Kollegen sind, die einen Schall-

plattennachmittag gestalten, Reiseerlebnisse in Diavorträgen zeigen oder eine Buchbesprechung halten — immer ist es sowohl für Gebende als auch Nehmende ein Gewinn. Es hat sich in unserer Arbeit als günstig erwiesen, die Kulturpläne nicht zu überladen. Das überfordert die Kollektive, und so manche gute Idee verpufft. Kulturarbeit darf nicht als Last empfunden werden. Außerdem vermag Qualität mehr als Quantität.

Wir bemühen uns um ein breites und differenziertes geistig-kulturelles Leben in unseren Kollektiven. Dabei wollen wir aber keineswegs verschweigen, daß es auch bei uns Kollegen gibt, die sich hinter dieser Breite verstecken und letztlich an keiner Veranstaltung teilnehmen. Hier gilt es noch ein Stück Überzeugungsarbeit zu leisten. Qualität und Realisierung der Kultur- und Bildungspläne sollten nach unserer Meinung bei den Titelverleihungen aber eine größere Rolle spielen. Ebenso sind wir der Auffassung, daß es möglich sein müßte, daß sich Studenten- und Mitarbeiterkollektive an der Diskussion um die Vergabe des Diskussionspreises des FDGB beteiligen.

Eva-Maria Wagner, Hochschulbibliothek

Ein reges Geistes- und Kulturleben ist notwendiger Bestandteil wissenschaftlicher Effektivität

Im Schlußwort zur Kulturkonferenz unserer Hochschule betonte der Rektor, Genosse Prof. Dr. Weber, die Grundlinien der Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens an der Hochschule bestehen:

Erstens darin, daß die Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED um alle geistig-kulturell in neuen Dimensionen fordert und sie zugleich der Entfaltung eines reichen Kultur- und Geisteslebens uneingeschränkt Raum gibt. Die Konferenz habe keinen Zweifel daran gelassen, daß wir als Hochschulangehörige ganz besonders

einem hohen geistig-kulturellen Niveau verpflichtet sind. Das sei allen Wissenschaftlern, Studenten, Arbeitern und Angestellten voll begrifflich zu machen.

Zweitens müsse unterstrichen werden, daß die Qualität des geistig-kulturellen Lebens von entscheidendem Einfluß auf die wirksame Verbreitung unserer wissenschaftlichen Weltanschauung ist und maßgeblich dazu beiträgt, feste politische Haltungen und Positionen herauszubilden. Deshalb müsse es unser aller Anliegen sein, mit den Mitteln von Kunst und Kultur noch eingehender den Zusammenhang

von Frieden und Sozialismus, die dialektische Einheit von gesellschaftlichem, wissenschaftlich-technischem und kulturellem Fortschritt, die Größe, Schönheit und Komplexität unserer revolutionären Taten und das reaktionäre Wesen der Politik und Ideologie des Imperialismus zu verdeutlichen. Das gelte für die Lehrveranstaltungen aller Disziplinen ebenso wie für die zahlreichen Diskussionen außerhalb der Lehrveranstaltungen und für das volkankünstlerische Schaffen.

Als drittes sei hervorgehoben, daß der unumgängliche Leistungsanstieg in Lehre, Studium und Forschung ein schöpferisches geistig-kulturelles Klima zur Voraussetzung hat. Hier gelte die wissenschaftliche Neugier, Phantasie und Intuition, werde zum Meinungstreit und zum Vordringen ins Neuland angeregt, würden Probleme und Widersprüche

in der wissenschaftlich-technischen Tätigkeit als Herausforderung an unsere Kreativität begriffen.

Ein reges Geistes- und Kulturleben stehe also nicht neben Wissenschaft und Technik, sondern sei notwendiger Bestandteil wissenschaftlicher Effektivität.

Das Vertrauen mit den Leistungen der Geistes- und Kulturgebilde, die Pflege der Traditionen und die Aneignung des Erbes — das gelte zum geistigen Profil eines sozialistischen Wissenschaftlers und Studenten. Deshalb müssen uns die Vorbereitung des 150. Jahrestages der Gründung des technischen Bildungswesens in unserer Stadt veranlassen, das Angebot an Lehrveranstaltungen auf diesem Gebiet wesentlich zu erweitern, die Forschung zur Geschichte der Wissenschaften in allen Disziplinen zu vertiefen, das

populärwissenschaftliche Wirken zu verbreitern und die visuellen Kommunikationsmittel — das Traditions-kabinett eingeschlossen — noch wirksamer für die Popularisierung des geistes- und kulturgeschichtlichen Erbes zu nutzen.

Viertens sei die Orientierung wichtig, die geistig-kulturellen Bedürfnisse der Hochschulangehörigen in ihrer ganzen Breite und Vielfalt zu befriedigen — aber auch zu entwickeln. Hier biete sich für die Volkankunstkollektive, die FDJ-Studentenklubs, die Hochschulgruppe des Kulturbundes, die URANIA-Mitgliedergruppe, die Hochschulsektion der KDT und die DSF ein sehr reiches Betätigungsfeld und Bewährungsfeld. Auch die Sektionen und Bereiche sollten unbedingt den Hinweis aufweisen, ihre spezifischen Möglichkeiten kultureller Bedürfnisbefriedigung noch bes-